



Michael Tsokos, Saskia Guddat

Deutschland misshandelt seine Kinder

[Droemer, München 2014, 256 S., € 19,99]



Ohnmächtige Kinderschützer

Zwei Rechtsmediziner klagen Kindesmisshandlung an

Ein dreijähriger Junge, dessen Körper von den Bissspuren eines Erwachsenen übersät ist; ein Kleinkind, das mit kochendem Wasser verbrüht wurde. Schockierende Gewalttaten wie diese sind Alltag für den Leiter der Rechtsmedizin der Berliner Charité, Michael Tsokos, und seine Mitarbeiterin Saskia Guddat. Ärzte oder Polizisten ziehen die beiden Experten hinzu, wenn der Verdacht auf körperliche Kindesmisshandlung besteht. Tsokos und Guddat dokumentieren die Verletzungen der jungen Patienten und rekonstruieren den Tathergang. Ihre Erfahrungen haben sie im vorliegenden Buch zusammengefasst – mit dem Ziel, auf die Missstände im deutschen Kinderschutzsystem aufmerksam zu machen.

Anhand drastischer Beispiele zeigen die Autoren, dass die Realität oft abscheulicher ist als der grausamste Psychothriller und die Beteiligten vielfach hilflos zurücklässt. Denn nur, wenn es gut läuft, können die Rechtsmediziner den Täter oder die Täterin rechtzeitig überführen und dazu beitragen, das Kind vor ihm oder ihr in Sicherheit zu bringen. Viel zu oft offenbart sich das Grauen hinter deutschen Kinderzimmertüren erst, wenn es zu spät ist.

Da wird ein Baby so stark geschüttelt, dass es lebenslange Behinderungen davonträgt; da verhungert ein Kleinkind oder stirbt ein Säugling nach einem Faust-

schlag in den Bauch an inneren Verletzungen. In Deutschland werden 200 000 Kinder pro Jahr zum Opfer von Gewalt seitens Erwachsener. 160 von ihnen kostet das – laut offizieller Polizeistatistik – das Leben. Doch die Dunkelziffer liegt wohl weit höher. In viel zu vielen Fällen sind die betroffenen Familien dem Jugendamt schon lange als problematisch bekannt gewesen.

Das Monster daheim

Bei den Tätern handelt es sich den Autoren zufolge fast immer um den Vater, die Mutter oder den neuen Lebenspartner eines Elternteils. Häufig haben diese in ihrer Kindheit selbst schwere Gewalt erleiden müssen. Jetzt geben sie ihre unseligen Erfahrungen an den Nachwuchs weiter – ein Teufelskreis, der tödlich enden kann.

Auch wenn die körperlichen Verletzungen heilen mögen, die seelische Misshandlung führt bei den betroffenen Kindern immer zu Entwicklungsverzögerungen oder -rückschritten. Viele von ihnen zeigen Fremden gegenüber distanzlose Zuneigung, ein typisches Zeichen für zerstörtes Urvertrauen. Daraus folgen oft massive kognitive und soziale Schwierigkeiten, die unter Umständen ein Leben lang anhalten.

Etliche dieser Katastrophen ließen sich verhindern, meinen die Autoren. Sie pran-

gern die Unfähigkeit und mangelnde Erfahrung von Jugendamtsmitarbeitern und Familienhelfern an. Diese seien häufig zu jung, abgestumpft, schlecht bezahlt und ließen sich täuschen, wenn überforderte Eltern ihnen die heile Familie vorspielten. Den Ärzten wiederum werfen Tsokos und Guddat vor, sich allzu oft der Wahrheit zu verschließen. Die offensichtlichen Folgen einer Misshandlung würden aus Angst vor der grausamen Realität schon mal zu Unfallwunden umgedeutet. Auch Richter und Schöffen weigerten sich, das Unfassbare zu sehen. Niemand wolle dafür verantwortlich sein, ein Kind aus irrtümlichen Beschuldigungen heraus von seinen Eltern zu trennen.

Tsokos und Guddat fordern ein strengeres Kinderschutzsystem. Sie plädieren für null Toleranz gegenüber Kindesmisshandlung. Opfer müssten viel früher die Chance bekommen, ihr schlimmes Umfeld hinter sich zu lassen und in eine geeignete Pflegefamilie zu wechseln, damit sie keine lang anhaltenden psychischen Störungen ausprägten. Familienhelfer und Kinderärzte müssten rechtsmedizinisch besser geschult werden, um Gewalttaten schneller zu erkennen. Eine unabhängige Instanz solle den staatlichen Kinder- und Jugendschützern auf die Finger schauen, damit bei folgenschweren Fehlern nicht die Verantwortung hin- und hergeschoben werde.

Man merkt den Rechtsmedizinern an, dass sie während ihrer Arbeit oft an die Grenzen der psychischen Belastbarkeit stoßen – wegen der Grausamkeiten, mit denen sie konfrontiert werden, aber auch wegen ihrer Machtlosigkeit, etwa wenn ein offenkundig misshandeltes Kind in seiner Familie bleiben muss und dort vielleicht sogar zu Tode kommt. Dass etwas falsch läuft im deutschen Kinderschutzsystem, dürfte jedem Leser dieses aufwühlenden Buchs klar werden.

Nele Langosch ist Psychologin und Journalistin in Hamburg.



Stephan Doering, Heidi Möller
Mon Amour trifft Pretty Woman
 Liebespaare im Film

[Springer, Berlin und Heidelberg 2014, 455 S., € 39,99]

Filmpaare auf der Couch

Psychoanalyse für Cineasten

Die Autoren analysieren mehr als 30 Liebesbeziehungen aus Filmklassikern, darunter »Casablanca« und »Bonnie und Clyde«, aber auch moderne Streifen wie »Amour« oder »Barbara«. Mit psychoanalytischen Methoden zeigen sie: Der skrupellose Geschäftsmann Edward aus »Pretty Woman« übt ödipale Rache an seinem Vater, und die Beziehung zwischen Joel und Clementine in »Vergiss mein nicht« ist von freudscher Übertragung gekennzeichnet. Auch lernt der Leser, dass Colin Firths Charakter in »A Single Man«

mit jeder seiner Handlungen nach der Verschmelzung mit seinem verstorbenen Lebensgefährten schreit.

Zu Beginn der jeweiligen Kapitel umreißen die Autoren die Handlung des entsprechenden Films. Dabei scheuen sie sich nicht, das Verhalten der Protagonisten zu bewerten, was das sonst eher trocken-akademische Werk angenehm auflockert. Kommentare wie »Ihr Pech ist, dass [der Angehimmelte] seine Libido schon vergeben hat« lassen den Leser häufig schmunzeln.

Die Autoren nehmen nicht nur die Charaktere und ihre Beziehungen unter die Lupe, sondern untersuchen auch die Werke selbst. Sie ordnen die Filme und ihr Genre historisch ein und setzen sich gesellschaftskritisch damit auseinander. So zeichnen etwa »Pretty Woman« und »In den Süden« das Idealbild der starken Frau. Viele der besprochenen Filme setzen sich mit Themen wie Homosexualität, Tod oder den Verhältnissen in der DDR auseinander und sind dabei keineswegs seicht.

Jede Analyse stammt von einem anderen Verfasser – ein bunter Mix aus Psychologen, Psychiatern, Politologen, Philosophen, Soziologen, Germanisten und Unternehmensberatern. Dadurch fallen Form und Inhalt des Buchs etwas uneinheitlich aus. Das stört aber nicht groß. Vielmehr profitiert das Werk vom Abwechslungsreichtum der Texte. Alles in allem sorgt »Mon Amour trifft Pretty Woman« für eine kurzweilige Lektüre, die auch Nichtpsychologen zu begeisterten Hobbyanalytikern machen dürfte.

Katharina Müller hat Cognitive Science studiert und ist Wissenschaftsjournalistin in Heidelberg.



Wolfram Eilenberger (Hg.)
Tatort und die Philosophie
 Schläuer werden mit der beliebtesten Fernsehserie

[Tropen, Stuttgart 2014, 220 S., € 17,95]

Ist Deutschlands erfolgreichste Krimiserie der »Baldrian der Demokratie«? Schließlich triumphieren in beinahe jeder Folge Staatsgewalt und Ordnung über Kriminalität und Gewalt. Führt sie »das Böse« in den Tätern auf triebhafte Unvernunft zurück, oder stellt sie es als etwas Banales dar, das in uns allen steckt? Inwiefern spiegelt das verkorkste Privatleben der Ermittler die Entfremdung des modernen Menschen wider?

In 20 Essays skizzieren Philosophen, Literatur- und

Medienwissenschaftler, wie die »Tatort«-Filme seit nunmehr über 40 Jahren grundlegende Fragen unseres Daseins verarbeiten. Anhand konkreter Beispiele führen sie den Leser durch die zentralen philosophischen Gedankengebäude des 20. Jahrhunderts.

Einige muten sehr abstrakt an, etwa der »Tod des Subjekts«, der sich nach Ansicht der Autoren sowohl im charakterlosen Täter als auch in den schwachen, in Selbstauflösung befindlichen Ermittlern äußert. Andere wiederum

leuchten auch ohne fundiertes Vorwissen ein – so die Frage, ob es nicht im Sinn des Philosophen Immanuel Kant (1724–1804) ist, wenn die Kommissare am Ende ihrer Ermittlungen den Schuldigen seiner moralisch gerechten Bestrafung zuführen.

Obwohl der Sammelband größtenteils anschaulich geschrieben ist, sollte der Leser ein ordentliches Interesse an Philosophie mitbringen. Mit der TV-Krimiserie hingegen muss er nicht unbedingt vertraut sein.

Melinda Baranyai

Kopfnuss

Hätten Sie's gewusst?

Die Antworten auf die folgenden Fragen finden Sie in der aktuellen Ausgabe von »Gehirn und Geist«. Wenn Sie an unserem Gewinnspiel teilnehmen möchten, schicken Sie die Lösungen bitte mit dem Betreff »September« per E-Mail an: kopfnuss@spektrum.com

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir drei Exemplare von:



Michael Tsokos, Saskia Guddat
Deutschland misshandelt seine Kinder

[Droemer, München 2014, 256 S., € 19,99]

Einsendeschluss ist der 15. September 2014. Die Auflösung finden Sie in GuG 11/2014. Zusätzlich nimmt jede richtige Einsendung an der Weihnachtsverlosung eines Jahresabonnements für 2015 teil. Ihre persönlichen Daten werden allein zur Gewinnbenachrichtigung verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Name und Wohnort der Gewinner werden an dieser Stelle veröffentlicht. Eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Auflösung der Kopfnuss 7/2014: 1a, 2a, 3c, 4b, 5c

Je ein Exemplar von Daniela Schreiters »Schattenspringer« geht an: Lisa Edler (Lübeck), Kristina Krause (Chemnitz), Stephanie Vitzthum (Graz)

1. Wer bei Onlineversteigerungen häufig den Kürzeren gezogen hat, neigt laut einer Studie der Rutgers University fortan ...

- a) zum Unterbieten.
- b) zum Überbieten.
- c) dazu, über die »Sofort-Kaufen«-Funktion schnell zuzugreifen.

2. Wie nennt man psychische Probleme auf Grund eines Mangels an Naturerleben?

- a) Natur-Defizit-Syndrom
- b) Natur-Deprivationsstörung
- c) Natur-Dekompensationsstörung

3. Forscher verabreichten in Labortests das Sexualhormon Testosteron. Überraschenderweise förderte es bei männlichen und weiblichen Probanden ...

- a) die Gedächtnisleistung.
- b) Religiosität.
- c) kooperatives Verhalten.

4. Bei wie vielen Patienten mit der Diagnose »paranoide Schizophrenie« verläuft die Erkrankung chronisch und mit wiederkehrenden Krankheitsphasen?

- a) etwa 10 Prozent
- b) rund 30 Prozent
- c) zirka 50 Prozent

5. Welches Gesetz besagt, dass sich die maximale Anzahl an Transistoren, die auf einen Computerchip passen, alle ein bis zwei Jahre verdoppelt?

- a) das craigsche Gesetz
- b) das mooresche Gesetz
- c) das Dalton-Gesetz



Ortwin Renn

Das Risikoparadox

Warum wir uns vor dem Falschen fürchten

[Fischer, Frankfurt am Main 2014, 605 S., € 14,99]

Unbegründete Ängste

Unser Gespür für Risiken könnte besser sein

Auf die Frage, welche Gefahren uns heute besonders bedrohen, erhält man von Laien ganz andere Antworten als von Risikoforschern. Ortwin Renn, ein renommierter Vertreter dieser Wissenschaftsdisziplin, kann das anhand zahlreicher Studien belegen. In seinem neuen Buch »Das Risikoparadox« geht er den Gründen für diese Diskrepanz nach. Zudem versucht er, die tatsächlich größten Risiken dingfest zu machen. Kann man, fragt Renn, die Öffentlichkeit darin schulen, Gefahren realistischer einzuschätzen? Auf rund 600 Seiten will er hierfür die Voraussetzungen schaffen.

Zunächst zeigt der Autor auf, welche Dinge den meisten Menschen besonders gefährlich erscheinen. Chemieindustrie, Umweltbelastungen, technische Risiken und Unfälle stehen hier ganz oben. Tatsächlich aber spielen sie als Todesursachen und Gründe für schwere Erkrankungen nur eine untergeordnete Rolle, wie Statistiken belegen. Deutlich höher ist das Risiko eines verhaltensbedingten schweren Leidens, etwa Übergewicht, Typ-2-Diabetes, Alkoholsucht, Raucherlunge oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Renn fragt nach den Ursachen für diese verzerrte Wahrnehmung und unternimmt dabei einen Exkurs in die Psychologie. Er beleuchtet intuitive Mechanismen der Urteilsbildung, geht auf den Einfluss der Medien ein und erörtert, nach

welchen unbewussten Regeln wir Gefahren bewerten.

Auch erklärt Renn, welche Risiken wir tendenziell unterbewerten, und führt hierbei den Begriff der »systemischen Risiken« ein. Als Paradebeispiel nennt er die drohenden Folgen des Klimawandels, die sämtliche Kriterien systemischer Risiken erfüllen: Sie betreffen die gesamte Erde, zeichnen sich durch eine nichtlineare Ursache-Wirkungs-Beziehung aus, was sie schwer kalkulierbar macht, sie wirken auf zahlreiche Prozesse zugleich ein – und erzeugen keinen direkten Handlungsdruck.

Der Autor macht Vorschläge, wie wir individuell und gemeinschaftlich besser auf die Risiken unserer Zeit reagieren können. Er favorisiert eine nachhaltige Entwicklung, die menschenwürdige Lebensverhältnisse auch in der Zukunft sicher-

stellen soll. »Nachhaltigkeit« bedeutet für ihn, den systemischen Risiken unserer Zeit zu begegnen, indem man soziale Chancen gerechter verteilt, die individuelle Lebensqualität verbessert und unsere natürliche Umwelt durch Reduzierung der CO₂-Emissionen sowie ein breiteres Spektrum von Nahrungspflanzen ökologisch widerstandsfähiger macht.

Bisweilen fühlt man sich bei der Lektüre erappt – etwa an den vielen Stellen, an denen Renn seine Leser zum Mitdenken auffordert und dabei Versuche beschreibt, die er mit seinen Studenten durchgeführt hat. Soll beispielsweise ein Teilnehmer beim Betrachten zweier Striche sagen, welcher davon der kürzere ist, und haben alle anderen Teilnehmer vorher nach heimlicher Absprache den falschen Strich genannt, beugt er sich dem Konformitäts-

druck und deutet seinerseits auf den falschen Strich.

Auffällig sind die vielen Wiederholungen, die dem Buch den Charakter einer Vorlesung verleihen. Sie führen dazu, dass man das Werk problemlos mit Unterbrechungen lesen kann, zumal der Autor inhaltlich neue Abschnitte vorher ankündigt. Hoch spannend sind Renns Ausflüge in benachbarte Themengebiete: Quasi nebenbei lernt man beim Lesen eine Menge über Klimaforschung, Statistik, Mechanismen der Entscheidungsfindung und Zusammenhänge in der Marktwirtschaft. Risikoforschung, so viel wird beim Lesen klar, geht alle an.

Bettina Pabel ist promovierte Lebensmittelchemikerin und Wissenschaftsjournalistin in Aschaffenburg.



SPÉKTRUM SPÉZIAL: BIOLOGIE • MEDIZIN • HIRNFORSCHUNG

Die »Spektrum Spezial«-Reihe BMH erscheint viermal pro Jahr – im Abonnement für nur € 29,60 inkl. Inlandsporto (ermäßigt auf Nachweis € 25,60). Noch vor Erscheinen im Handel erhalten Sie die Hefte frei Haus und sparen dabei über 15 % gegenüber dem Einzelkauf!

So können Sie bestellen:

Telefon: 06221 9126-743
www.spektrum.de/spezialabo

Fax: 06221 9126-751 | E-Mail: service@spektrum.com

Oder QR-Code
per Smartphone
scannen und
Angebot sichern!



Schaufenster – weitere Neuerscheinungen

Hirnforschung und Philosophie

- > Beck, H.: **Hirnrisig** Die 20,5 größten Neuromythen – und wie unser Gehirn wirklich tickt [Hanser, München 2014, 272 S., € 16,90]
- > Dierks, N.: **Was tue ich hier eigentlich?** Philosophisch denken lernen und nebenbei das Leben verstehen [Rowohlt, Reinbek 2014, 256 S., € 14,99]
- > Fitsch, H.: ... **dem Gehirn beim Denken zusehen?** Sicht- und Sagbarkeiten in der funktionellen MRT [transcript, Bielefeld 2014, 262 S., € 29,99]
- > Rüegg, M.: **An den Grenzlinien der Wissenschaft** Zur Kritik fataler Zukunftsversprechen von Ganzheitsmedizin und Hirnforschung [Schwabe, Basel 2014, 276 S., € 46,-]

Psychologie und Gesellschaft

- > Grassegger, H.: **Das Kapital bin ich** Schluss mit der digitalen Leibeigenschaft! [Kein & Aber, Zürich und Berlin 2014, 64 S., € 7,90]
- > Roloff, G. et al.: **Anleitung für Simulanten** Reiseführer ins Schummelland [Mankau, Murnau am Staffelsee 2014, 191 S., € 9,95]
- > Schmidt, P.: **Kein Anschluss unter diesem Kollegen** Ein Autist im Job [Patmos, Ostfildern 2014, 230 S., € 19,99]

Medizin und Psychotherapie

- > Gemenjäger, E.: **Neurowissenschaften und Chirurgie** Über das Hirn des Chirurgen und sein Wachstum [EMH, Muttenz 2014, 67 S., € 16,50]
- > Jutzi, S.: **Der bewohnte Mensch** Darm, Haut, Psyche – Besser leben mit Mikroben [Heyne, München 2014, 336 S., € 12,99]
- > Rieforth, J., Graf, G.: **Tiefenpsychologie trifft Systemtherapie** Eine besondere Begegnung [Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2014, 269 S., € 24,99]

Kinder und Familie

- > Bloom, P.: **Jedes Kind kennt Gut und Böse** Wie das Gewissen entsteht [Pattloch, München 2014, 304 S., € 19,99]
- > Brentrup, M., Geupel, B.: **Familien – Leben – Stärken!** Aus Erziehung Beziehung werden lassen – Impulse für eine beziehungsorientierte Familienkultur [Borgmann Media, Dortmund 2014, 160 S., € 18,80]
- > Honegger, B.D.: **Mehr als 0 und 1** Schule in einer digitalisierten Welt [hep, Bern 2014, 160 S., € 24,-]
- > Juul, J.: **Aggression** Warum sie für uns und unsere Kinder notwendig ist [Fischer, Frankfurt am Main 2014, 176 S., € 9,99]
- > Meyer, B.E.: **Rhetorik für Lehrerinnen und Lehrer** [Beltz, Weinheim 2014, 136 S., € 19,95]

Ratgeber und Lebensberatung

- > Hassenpflug, D.: **Wie ich meine Angst verlor und wie Ihnen das auch gelingen kann** [dtv, München 2014, 180 S., € 14,90]
- > Stenger, C.: **Lassen Sie Ihr Hirn nicht unbeaufsichtigt** Gebrauchsanweisung für Ihren Kopf [campus, Frankfurt am Main 2014, 252 S., € 17,99]



Michael Hampe
Die Lehren der Philosophie
 Eine Kritik

[Suhrkamp, Berlin 2014,
 455 S., € 24,95]

Erzählen statt behaupten

Die Philosophie sollte zu ihren Wurzeln zurückkehren, fordert Michael Hampe

»**M**an kann Philosophie nicht lernen wie Physik«, heißt es in Michael Hampes neuem Buch. Der Satz ist Programm: Hampe, Philosophieprofessor an der ETH Zürich, geht mit seinem Fach hart ins Gericht. In der Philosophie gehe es immer häufiger darum, Behauptungen aufzustellen und diese auf Teufel komm raus zu verteidigen. Dies führe zu einem »mentalen Kapitalismus«, bei dem die Wissenschaftler um Aufmerksamkeit und Drittmittel buhlen, während die Studierenden ihre Bildung als »Investition in die Zukunft« sehen, um sich »fit zu machen« für den Arbeitsmarkt. Gelehrt werde vor allem, anderen Menschen die eigene Doktrin überzustülpen.

Aber wie will man etwas felsenfest behaupten und in der Lehre durchpeitschen, wenn stets Sokrates' »Ich weiß, dass ich nichts weiß« über allen vermeintlichen Wahrheiten schwebt? Anknüpfend an Sokrates (469–399 v.Chr.), Ludwig Wittgenstein (1889–1951) und John Dewey (1859–1952) erinnert Hampe daran, dass die Philosophie keine endgültigen Resultate liefern kann. Vielmehr solle sie vermeintlich sichere Wahrheiten als unsicher entlarven und Orientierungshilfe bieten bei existenziellen Krisen oder moralischen Problemen. Am konkreten Beispiel des Fleischkonsums etwa zeigt Hampe, dass es keine definitive Wahrheit, son-

den viele verschiedene Erzählungen zum Vegetarismus gibt, unter denen der Fragende dann die aus seiner Sicht beste finden muss. In dieser Fähigkeit, eigene Antworten zu destillieren, sieht Hampe eine elementare Voraussetzung für ein glückliches Leben.

Der Autor möchte das nichtdoktrinäre Philosophieren wiederbeleben. Allerdings weiß er auch, dass er behauptet, es lasse sich nichts behaupten – und will mit diesem Paradox leben, was manchen Leser ratlos zurücklassen könnte. Hampe plädiert jedoch dafür, Meinungsprints und die Nichtverstehbarkeit der Welt einfach einmal hinzunehmen. Auf die berühmte kantische Frage: »Was ist der Mensch?« gebe es nicht eine wahre Antwort, sondern eine Vielzahl möglicher (kultureller, historischer, naturwissenschaftlicher) Erzählungen. Wer etwa mit dem Informati-

onsgehalt der DNA antworte, reduziere damit das Spektrum der menschlichen Lebenswelt. Denn ein Gedicht, eine Autobiografie oder ein Kochrezept enthielten ebenso viel Wahrheit wie eine Genomanalyse.

Laut Hampe zeigt die moderne Sprachphilosophie, dass es unsinnig ist, den sokratischen Dialog einem doktrinären Monolog zu opfern, der den Studierenden aufgepfropft wird. Etwas zu kurz kommt in seinem Buch die Rolle der Macht. Umso überzeugender allerdings zeigt der Autor, mit welchen Fallstricken die Philosophie aufwartet und wie wenig sie im Alltag bewirkt: »Menschen haben keine Probleme, mit Widersprüchen zu leben, solange sie keine Theorien konstruieren.«

Während sich die Philosophen vermehrt mit Theorien brüsteten, um sich – erfolglos – mit den Naturwissenschaftlern

zu messen, gehe es in der Literatur weniger theorielastig zu, schreibt Hampe. Folgerichtig findet er bei den Dichtern ideale Anknüpfungspunkte zum Philosophieren. Erzählen statt behaupten, so könnte man seine Botschaft auf den Punkt bringen.

Wer mit den Debatten der Philosophen wenig vertraut ist, kann das Buch größtenteils zwar verstehen, muss sich aber auf eine herausfordernde Lektüre einstellen. Hampe bietet in seinem Werk nichts wirklich Neues und will es wohl auch nicht, dafür aber hat er es mit viel Elan und Verve verfasst. Er schreibt detailreich und konkret, ohne sich in Einzelheiten zu verbeißen, und ermöglicht einen souveränen Blick über den Tellerrand.

Patrick Spät arbeitet als freier Buchautor und Journalist in Berlin.



Peter Herschbach (Hg.)

Die Seele stärken

Wie Psychotherapie bei Krebs helfen kann

[Patmos, Ostfildern 2014, 176 S., € 14,99]



Peter Herschbach ist Psychologe und Leiter der Sektion Psychosoziale Onkologie am Klinikum der TU München. Er und seine Fachkollegen beantworten drängende Fragen, die sich nach der Diagnose Krebs stellen: Warum gerade ich? Welche Behandlungsmethoden gibt es? Wie sage ich es meiner Familie und insbesondere meinen Kindern? Wie gehe ich mit den Belastungen und Nebenwirkungen der Therapie um, wie mit Erschöpfung und Schmerz? Heraus kommt ein nützlicher Ratgeber für Patienten und ihre Angehörigen. Die Psychotherapie in ihren verschiedenen Varianten, so das Fazit, kann den Heilungsprozess bei Krebs unterstützen und dazu beitragen, dass sich die Betroffenen wohler fühlen.

Unter anderem gehen die Autoren auf Psychoedukation, Verhaltenstherapie und tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie ein und zeigen, wie man einen geeigneten Therapeuten findet. Mit dessen Unterstützung könne man daran arbeiten, die Dinge klarer zu sehen, sich und andere besser zu verstehen und ein positives Selbstbild aufzubauen. Das helfe, die belastende Situation besser zu bewältigen. *Tagrid Yousef*



Dorle Sprenger, Jakob Sprenger

Lese-Rechtschreib-Störung

Ein Leben mit LRS – Wege und Chancen

[Schattauer, Stuttgart 2014, 136 S., € 24,99]



Die Lese-Rechtschreib-Störung (LRS) ist eine anerkannte Krankheit, die meist erst spät bemerkt wird, da sie sich auf sehr verschiedene Weise äußern kann und in unterschiedlichen Schweregraden auftritt. Betroffene Kinder fallen häufig durch schwaches Lesevermögen und mangelnde Gedächtnisleistungen auf. Die Autoren dieses Buchs erörtern die zahlreichen Symptome und geben Eltern, Lehrern sowie Betroffenen etliche Tipps, um die Störung früh zu erkennen und richtig damit umzugehen.

Wertvoll ist das Buch vor allem deshalb, weil die Autoren verschiedene Sichtweisen vermitteln. Dorle Sprenger ist Fachärztin für psychosomatische Medizin und Psychotherapie, sie erläutert wissenschaftliche Erkenntnisse anhand aktueller Studien und geht auf gesellschaftliche Aspekte der Krankheit ein, wobei sie schulische Förderprogramme vorstellt. Ihr Sohn Jakob hat eine diagnostizierte LRS. Er schildert seine persönlichen Erfahrungen und beschreibt damit stellvertretend die inneren Konflikte der Betroffenen. So gelingt es, die Krankheit von mehreren Seiten zu beleuchten. *Nina Nesper*



Michael Brooks

Freie Radikale

Warum Wissenschaftler sich nicht an Regeln halten

Aus dem Englischen von Carl Freytag

[Springer Spektrum, Berlin und Heidelberg 2014, 398 S., € 19,99]

Der Journalist und Sachbuchautor Michael Brooks zeigt: Wissenschaftler sind auch nur Menschen. Sie verlassen sich auf ihre Intuition statt auf Argumente, hegen gefährliche Leidenschaften, betrügen und tragen persönliche Grabenkämpfe aus. Laut Brooks nützt diese »wissenschaftliche Anarchie«, wie er sie nennt, dem Erkenntnisgewinn. Dies belegt er am Beispiel zahlreicher bedeutender Forscher. Er hat viele von ihnen interviewt und überdies zahlreiche Studien ausgewertet. Gerade die herausragendsten Ergebnisse, so sein Fazit, würden oft durch unorthodoxes Verhalten erzielt.

Brooks möchte den Mythos der rationalen Wissenschaft entlarven und die Leser dazu anregen, genauer hinter die Kulissen der Forschung zu schauen. Mehr Freiheit führt zu mehr Fortschritt, lautet sein Leitspruch. Um den Leser auf diese Erkenntnis zu stoßen, hätten wohl auch weniger Seiten genügt. Nichtsdestoweniger bleibt die Lektüre auf Grund des gefälligen Schreibstils und abwechslungsreicher Anekdoten durchweg interessant. In manchen Kapiteln allerdings häufen sich Grammatik- und Rechtschreibfehler. *Fenja Schmidt*

GuG-Bestsellerliste

Titel aus den Bereichen Psychologie, Gesellschaft und Hirnforschung

1. Dobelli, R.: **Die Kunst des klaren Denkens** 52 Denkfehler, die Sie besser anderen überlassen [Hanser, München 2011, 246 S., € 14,90]
2. Bode, S.: **Kriegsenkel** Die Erben der vergessenen Generation [Klett-Cotta, Stuttgart 2013, 304 S., € 21,95]
3. Prieß, M.: **Finde zu dir selbst zurück!** Wirksame Wege aus dem Burnout [Südwest, München 2014, 202 S., € 16,99]
4. Rosenberg, M.B.: **Gewaltfreie Kommunikation** Eine Sprache des Lebens [Junfermann, Paderborn 2012, 240 S., € 21,90]
5. Baker, R.: **Wenn plötzlich die Angst kommt** Panikattacken verstehen und überwinden [SCM Brockhaus, Holzgerlingen 2013, 192 S., € 9,95]
6. Lütz, M.: **Irre! Wir behandeln die Falschen** – unser Problem sind die Normalen [Goldmann, München 2011, 189 S., € 9,99]
7. Miller, M.: **Das wahre »Drama des begabten Kindes«** Die Tragödie Alice Millers; wie verdrängte Kriegstraumata in der Familie wirken [Kreuz, Freiburg 2013, 175 S., € 17,99]
8. Filip, C.: **Die kleine psychotherapeutische Schatzkiste** Tipps und Tricks für kleine und große Probleme vom Kinder- bis zum Erwachsenenalter [Borgmann Media, Dortmund 2011, 176 S., € 19,95]
9. Berndt, C.: **Resilienz** Das Geheimnis der psychischen Widerstandskraft [dtv, München 2013, 278 S., € 14,90]
10. Rosenberg, M.B.: **Was deine Wut dir sagen will** Überraschende Einsichten [Junfermann, Paderborn 2013, 64 S., € 7,90]

Nach Verkaufszahlen des Buchgroßhändlers KNV in Stuttgart gelistet.



Renata Salecl

Die Tyrannei der Freiheit

Warum es eine Zumutung ist, sich anhaltend entscheiden zu müssen

Aus dem Englischen von Yvonne Badal

[Blessing, München 2014, 237 S., € 16,99]

Renata Salecl erörtert, wie uns der ständige Zwang, Entscheidungen treffen zu müssen, unglücklich macht. Im ersten Drittel ihres Buchs beleuchtet die Philosophin und Soziologin dieses Problem noch aus verschiedenen Perspektiven, später leider nur noch aus Sicht der Psychoanalyse. Dadurch mangelt es dem Werk an Einbettung. Oft untermauert die Autorin ihre Hypothesen mit Patientengeschichten. Das macht den Text zwar interessant, aber zu manchen Behauptungen würden harte Zahlen besser passen – etwa zur Frage, ob die Häufigkeit von Psychosen zunimmt. Ein wenig absurd muten jene Anekdoten an, die nicht von realen Personen handeln, sondern von Romanfiguren. Salecl zitiert hin und wieder aus einschlägigen Büchern, die offenbar deutlich konkreter darlegen, wie uns die Möglichkeiten der Freiheit überfordern. Vielleicht wäre es die bessere Entscheidung, statt des vorliegenden Werks eines von jenen zu lesen – zumindest wenn man nicht für Psychoanalyse schwärmt. *Jörg Wipplinger*

